

verdrängt hat, wo die schönen und minder schönen Seit-
springerinnen sich in Chateaux und nicht mehr unter blauem
Himmel coram publico produciren und wo der Gesang
auf dem Krammarkt condensirt ist auf die bessere Gattin
eines blinden Drehorgelspielers, indem sie den uralten Text:
„Hörst die Nordgesellschaft, die sich zugetragen hat —“ auf
die neuesten Criminalfälle herunterjing.

„Welch Gedrängel!“ jing! Schüler in seinem Glocken-
Eide. Und doch hal's zu jener Zeit nur bedächtig langsame
Kutschen und ein wenigens rücker Stellung gegeben
und nicht auf Schienen dahinsausende Motorwagen, in denen
der überall in die Erscheinung tretende moderne Geist:
„Ueberfüllung!“ sich breit macht. Und hätte er dies
vorgegeben, er würde gewiß allen, die jezt nach der Polizei
schreiben, zugewiesen haben: „Denn das Streng mit dem
Garten, wo zartes sich und mildes paarten, da giebt es
einen guten Klang“ — — — und ich finde wahrhaftig,
Tafeln mit dem Worte: „Besezt!“ sind nicht ganz „ja!“
sie erinnern zu sehr an gewisse Orte, wo zwar keine
Tafeln ausgehängt worden, wo aber dies Wort doch streng
und hart entgegnet.

Das Jhnen aber, verehrungswürdige Eiferin, der No-
tember ist? Wissen Sie das wirklich nicht? Zu keiner
Zeit ist die Küche so wohlbehalten mit dem schmackhaftesten
Gehilfen! Gans und Hase kämpfen einen leidenschaftlichen
Kampf um die Gunst des Publikums. Und zu Gunsten
des Martinsvogels und des wackeren Entens muß jezt auf
seine sonstige Beliebtheit im Küchendepartement verzichten
Ihr ganz getreues H ä h n c h e n.

Der Meisterhuf.
Humoresk von Friedrich Heine.

Privatdozent Dr. Bernhartin Gellwig saßte zu dem eifrigsten Jä-
gern der Stadt. Hätte jeder Schuß, den er aus seinem eleganten
Jagdgewehr abgab, einem Haken oder einem Reithuhn das Lebenslicht
ausgelöscht, so würde die Ausrottung dieser nützlichen Vögelständer
nur noch die Frage eines sehr kurzen Zeit gewesen sein. Aber zum
Glück war das nicht immer der Fall, oder wenn wir ganz aufrichtig
sein sollen, eigentlich niemals, denn wie seine Freunde behaupteten,
hätte Dr. Gellwig überhaupt nur dreimal in seinem Leben wirklich
getroffen. Das erste Mal eine Wildente, die gleich darauf als ein
zu seinem Entensfondre gehöriges Hausvater von einem Bauer rekrutirt
und von dem glücklichen Schützen mit sechs Mal in Silber erlegt
wurde, das zweite Mal einen Ruchigen und regelrechten Haken, der sich
jedoch für die Bemühung zu schmeicheln als nicht geeignet erwie-
sen, da sein Daulkopf selbst für den ausgeputztesten Viehdieber zu stark
war und der von dem Schützen seinem spärlichen Gehaltsmäßig zufolge
erlegt werden war, während er anschließend schlummernd im Strafen-
groben lag.

Das dritte Mal that Gellwig den Meisterhuf; und wie das kam,
will ich hier erzählen.
Der große Nimrod streifte schon seit mehreren Stunden durch Wald
und Feld, ohne irgend eine Beute zu machen, und langte endlich, ge-
selaht von seinem treuen Waldmann, an einem romantischen Talle an,
der mit Eßpilz und Beeren bedeckt und rundum von Weiden, Erlen
und anderem Gesträuch eingefaßt war.

„Mein heiligen Hubertus“, rief der Doktor, „das ist ein herrliches
Waldchen. Hier ist gut sein, hier werde ich frühstücken.“
Gellwig wollte er sich hinsetzen, als er im Wasser etwas plätschern
hörte. Aufmerksam schaute er hin. Nicht weit von ihm schwamm ein
Tier im Wasser.
Was war das?
„Eine Ente?“ Nein, und das war gut, denn nach Enten hatte der
Doktor allen Appetit verloren.
„Ein Wasserhund?“ Nein, denn es brach keinen Wogelst. Gen-
ragte oblerge Körperzeit über die trübte Fluth empor, rundlich, dunkel
und wasserlagernd, während zwei schwarze Flossen geschickt das Wasser
schlugen.

„Rein Zweifel, eine Fischotter!“
Da, eine kleine, schwarze Beute! Der Doktor allerte vor Eifer
und Verlangen, er stieß die Fische empor, zielte, und „Wuff!“ ging der
Schuß los.
Ein Getöse des Thieres erschall — er hatte getroffen.
Wie verflärt stand unter dem, die Fische in der Hand, da und
legte im Weist bereits triumphierend seinen Fremden die kostbare
Trochäe!
„Waldmann, lud!“
Der Hund aber knurrte nur sonderbar und legte das größte Wider-
streben an den Tag, sich ins Wasser zu begeben. Entweder hatte er
es während der vier Jahre, in denen er dem Doktor auf seinen Jagd-

zügen begleitet, verlernt, Wild zu apportiren, oder er war über den
Treffler so erlaunt und befremdet, oder es legte ihn irgend ein anderer
Umlauf in Verwirrung.
Der Jäger fächelte schon, sein Opfer könne ihm entfallen. Da
sah er zu seiner Freude, wie es mit seiner letzten Kraft dem Ufer zu-
strebte. Schnell eilte er nach der Stelle, wo es das Land erreichen
musste — hat! ein Schrei des Schreckens erklang ihm — ein niedlicher
schwarzer Fischotter frabbelte mühsam fort und wandt sich wackelnd,
verwendend im wackeln Land!

„Eben wollte er sich beschämt und gerührt feltwärts in die Wäldche
schlagen, da erlöste ein lauter Schrei hinter ihm, und sich umwendend,
erblickte er hinter sich ein reizendes junges Mädchen von etwa achtzehn
Jahren, schlank, anmuthig, mit blondem Haar und blauen Augen, ein
Engel von Gestalt, aber ein flackerndes Geistes, denn bittere Schänen ent-
sprachen ihm Blickes des sterbenden Mädchens ihren schönen Augen!
„Um Gotteswillen, mein Herr, was haben Sie gethan!“ rief sie
schluchzend. „Wah, mein Schatz, mein Verlobter — mein lieber,
herzlicher, kleiner Nolly!“

Nolly setzte der Herrin, die trauch neben ihm niederfiel, und
samt sein leidenschaftliches nasses Fell zerriß, rätchlich die Hand, blühte sie
wie fliegend mit seinen flüchten treuen Augen an, stieß ein selbes Ge-
winnel aus und war todt! Waldmann wedelte stumm fondortrecht mit
dem Schwanz, sein Herr hand, mit Gluth der Scham und des Schmer-
zes überfallen, wie eine Wildblüte.

„Mein Fräulein, vergehen Sie“, begann endlich stotternd der Dozent
seine Entschuldigung.
„Verzeihen — armer, süßer Nolly — ich Jhnen vergehen, Sie
ganzamer Liebhaber? O warum haben Sie das gethan?“
„Ich bin — unglücklich — ich dachte, es wäre eine — eine — eine
Fischotter.“
„Mein zierlicher Nolly eine Fischotter?“
„Vergebung, mein Fräulein — er schwamm im Wasser, und ich
sah den runden, nassen, wasserglänzenden Kopf — warum lassen Sie
ihn ins Wasser gehen?“

Der arme Würdige war mir weit vorausgeduldet und ist in den
Tiefen verschwunden, weil er vielleicht irgend ein Tier erwidete, er war
so muthig und klug — was soll ich mir Mama sagen? Sie wird
außer sich sein —
„Mein Fräulein, ich bin aufs tiefste zerstückt. Ich werde ver-
suchen, Jhnen ein entschuldigendes Abbild des Hingefahrenen zu ver-
schaffen.“

Die junge Dame richtete sich stolz auf und sprach entsetzt:
„Ein Abbild? Nimmermehr — es wäre ein Unrecht an Nolly,
mensch ich ihm einen Nachfolger geben wollte! O, Mama wird in Ver-
zweiflung geraten.“

„Mein Fräulein, ich will ihr gern für Sie austrosten lassen, daß
Sie nicht zum Schaden davonkommen — er soll wie lebend ausgehen“, rief
der Nimrod lebend.
„Mein Herr, Sie verheirathen mich — nein, ich könnte nie nimmer
um mich ertragen, ich möchte ja immer grandvoll an seinen Liebreiz
und seinen ganzamen Tod denken. Romm, mein Verlobter —“

Sie nahm ihn laut in die Höhe, wackelte ihn in ein Taub und
schickte sich an, die kleine Leiche schmerzvoll demontzutragen.
Gellwig verstand noch einmal, sie zu befrächtigen.
„Mein Fräulein, nicht, daß ich glaube, Jhnen damit Erfolg schaffen
zu können — ich will Sie auch durchaus nicht verletzen — aber es ist
meine Pflicht, eine Entschuldigun anzubieten. Darf ich fragen,
was — was Sie verlangen?“

„Ein Bild des Jovens schick aus den großen Augen nach ihm hin.
„Geld wagen Sie mir zu bieten? Wasche Jhnen.“ Sie graulamer
Mann, ich hoffe Sie!“

Mit anmuthsvollen Schritten verchiedwand sie im Walde, den armen
Sünder in tiefler Verzweiflung zurücklassend.
Was sollte er thun, die hohe Erscheinung zu treffen? Sie wollte
nichts von ihm hören, sie koste ihn! Und doch war sie so schön, daß
ihm Lustlos fort sein Herz anfangen hatte. Wenn hätte er wenigstens
genügt, wer sie leit, aber er wagte nicht, ihr nachzugehen, wer konnte
wissen, ob nicht irgendwo in der Höhe ihre Mutter auf sie wartete,
ihre Mutter, die den Verfall des Bundes noch mehr betrauern würde,
als sie selbst! Werde ihm, ein Wuthausbruch der alten Dame hand
ihm sicher bevor. Wie müssen hinuntergehen, daß unser Waldmann noch
zur Kategorie der jungen Jungfrauen gehörte, Alter 28 bis 30, daß er
sich schon lange nach einem traulichen Familienleben sehnte und daß er
höher verheiratet nach dem Ideal seines Herzens geföhrt hatte.

Den hatte er es gefunden, davon war er sich gewiß, während das
die Romantisch des Ereignisses auf ihn gewirkt und ihm die schöne
Waldnymph in reissender Eile präsentirt hatte, als sie ihm viel-
leicht im trüben brennenden Gestalt der bémühten Straßenbeleuchtung
reignen wäre, aber die blauen Himmelsgewölbe hatten gar zu sich aus-
sehen, das Anlitz war gar so süß und hold, das Haar gar so weich
und glänzend!

Getrich, er hatte seine sein Ideal gefunden, doch nur — o tödliches
Geschick — um es sofort und unumkehrbarlich wieder zu verlieren!
Welche Fronte und Bosheit des Schicksals! Hundert Schüß-
büsse er in die Luft ohne einen lebenden Belegen we zu thun, und
heute mußte er gerade treffen, und tödlich treffen!
Ein wechsmuthvolles Nachdenken schick er nach Hause, wo er seine
Bilanz so getriebte Büchse an den Nagel jing, um sie diesen Herbst
und Winter nicht wieder anzurühren. Immer schwelte ihm das Bild
der Besiegerin Nolly vor, doch so sehr er sich bemühte, es ge-

lang ihm nicht, sie in der großen Stadt wiederzufinden. Mit maglicher
Genialität sag er sich, daß dem Schwandje des für ihn so beunruhig-
den Abenteurers. Nolly hätte er, leutz auch sie aus Zurecht für
den Lebensort ihres Hingehens ihre Schritte wieder bin, und ich darf
vielleicht hoffen, sie zu verfolgen, wenn die Zeit ihren Rummel ge-
müßert hat. Einmal, einmal erwiderte er an der bedeutungsvollen
Stelle, am einlauen Rächter, aber stumm und verlassen lag die
weite Wälder nicht einmal die Schritte anstehen mehr, denn Schme-
bedekte den Waldboden und Gis das Wasser.

„Endlich wollte der Frühling. Die Sonne strahlte, die Vögel
sangen, die Blumen blühten, da wanderte Verlobterbin den gewohnten
Wald nach dem Zeehe. Ein hebrer Blick bot sich ihm dar. Die
Sonne leuchtete auf dem Wasser, das mit süßigen Schläger auslath,
Gras und Zierblüthen tummelte sich auf der stillen Fluth, Sing-
vögel flatterten im Uferbüsch.“

Was aber glänzte, dort vom Walde im Sonnenchein?
Ein liches Gewand schimmerte im Grün der Bäume, er eilte hin
und — o Entzücken — auf der Wohlthätig stand sie, seine Wald-
nymph!

„Sie näher er inessen kam, je langamer lief er, je mehr sank ihm
das Herz in die Knie. Wie würde sie ihm empfangen? Noch schwelte
die Scene vom vorigen Herbst im Gedächtnisse, noch sah er im
Geiste ihr entrücktes, zorniges Anlitz. Er überlegte eben, ob er nicht
lieber umfallen sollte, als die junge Dame sich plötzlich umwandte,
ihn heranziehte und in ein herzliches Lächeln ausbrach.
„Guten Tag“, stammelte er verlegen.
„Guten Tag“, gab ihm eine süßliche Stimme zurück. „Sie sind
es, der verdrachte Aentäter?“

„Ich bin es“, erwiderte er, „ich bin ein geflotterter Krebs.“
„Nun, haben Sie sich geliebt?“
„Mein Fräulein, ich traue die bittere Reue im Herzen. Jnanzig-
mal bin ich hierher gepilgert, in der Hoffnung Sie wiederzufinden, um
Ihre Vergeltung zu erleiden. Soll ich auch jezt noch, da ein gelegener
Zufall uns wieder hier zusammenführt, vergebens um Vergeltung
bitten?“

„Sie sag ihm schalkhaft an und sagte dann, zwischen Ernst und
Geltelich schwanzend:
„Mein Herr, Sie haben mit damals recht weh“ gethan und Mama
auch, aber ich will Jhnen nicht nur gern vergehen, sondern ich bin
Jhnen sogar dank schuldig.“
„Der glückliche Nimrod traute seinen Ohren nicht.
„Dank — wofür?“

„Sie müssen wissen, daß Nolly die Ursache eines Zwistes zwischen
meiner Mama und unterm Nachbarn, ihrer langjährigen intimen
Freundin und meiner Nachbarin war. Sie ist eine große Wundenfreundin
und Nolly hat immer durch den Haß zwischen den Nachbarinnen
vermittelte die Wunden. Darüber empörte sie sich sehr, schalt auf den
Hund und grüßte schließlich darauf mit Mama in Streit, daß die
zwanzigjährige Fremdbüchse in erbitterten Haß ausartete. Sobald
meine Nachbar jedoch vernahm, das Bündchen sei erloschen worden, wurde
sie milder gestimmt, sie belachte Mama, um ihr Verdr auszuwischen;
so ward die Versöhnung geschlossen und heute sind beide wieder ein
Herz und ein Geleit.“

„Wie gut“, sagte der Doktor, immer noch belüthmt.
„Doch das ist noch nicht alles. Sie müssen ferner wissen —“ sie
erwiderte, als sie fortzufuhr, bis über die Ohren — „daß ich verlobt war.“
Der Doktor erschrak fürchterlich, doch tröthete ihn das, „war“ einiger-
maßen. „Schonamt lauthete er ihren Worten.
„Ja, verlobt, mit einem Manne, den ich nicht liebte, so schön und
gelieblich er auch war. Doch Mutter bestand auf unterm Verlobung,
es gab viele Tränen von beiden Seiten, endlich gab ich nach,
obgleich ich hätte, die Heirat würde mir das Herz brechen.“

„Schändiges Fräulein, tragen gewis ein anderes Jdeal im Herzen?“
fragte der Doktor bebend.
„Ein anderes? Nein, gewis nicht. Mein Herz war so frei, wie
ein Vögelin, mit gerade diesen Mann habe, ja verardete ich. Was
soll ich Sie groß mit meiner Angelegenheit aufhalten. Ich hand kurz
Verlobung machte das Bündchen nie, und am Anlitz des Unfalls be-
nahm er sich so — frei, wie es meine Mutter nannte, daß sie in
bestigen Streit geriethen und sie ihm schließlich das Haus verbot.
Natürlich war es nun aus mit der Verlobung und Heirat, und daß
ich's gleich hinunterge, es war ein Glück für mich, denn der Herr bot
sich, wie wir vor einigen Wochen erfuhr, verschiedene erlöste Hand-
lungen zu thun kommen lassen. So muß ich denn, so sehr ich auch
meinen lieben Freund liebe, den Schuß legen, mein Herr, der so viel
Unheil verübt und so viel Glück gestiftet hat.“

Der Doktor gab seiner Freude jubelnden Ausdruck. Inzwischen
kam die Mutter mit der verlobten Freundin herbei, denn die drei
Damen waren auf einem Spaziergange begriffen und das junge
Mädchen nur vorausgeritt.
„Der Mama, Nachbar“, janzte die junge Dame, „setz nur! Ich
wollte Euch den Ort zeigen, wo Nolly erschossen wurde, und nun kann
ich Euch gleich auch den — den“

„Den Wüder vorstellen“, ergänzte der Doktor, wobei er sehr zu-
frieden mußte er gerade treffen, und tödlich treffen!
„Damen nahmen den „Nörder“ liebenswürdig genug auf, man
stellte sich vor, wodurch er zum erstenmale den Namen seiner Ange-
beteten erfuhr: Thorete Wälder.
Natürlich erschien es ihm der entzückendste Name der Welt, er priß

den Tag, der ihm so viel Glück und Ehre einbrachte! „Alles“, dachte
er, als er glückselig nach Hause ging, „jedoch doch von den Men-
schen nur nach dem Erfolge geachtet. Und er hatte recht.
Doch was die Weisheit länger auszuhalten, als nötig? Es ver-
steht sich, daß Thorete die Seine wurde. Ja, und am Hochzeitstage
führte sie ihn in den Garten an das mit Blumen geschmückte Grab
ihres lieben Verlobten. „Weißt Du, was das bedeutet, Du grau-
samster Mann?“ fragte sie mit glänzenden Augen.

„Ja wohl, mein Schatz.“
„Nun — was?“
„Da liegt — der Hund begraben —“
„Ja, da liegt er, und an seinem Grabe sollst Du mir schwören,
nie wieder auf die Jagd zu gehen.“
„Ich schwöre es von Herzen, Thorete, ich glaube ich hätte sonder-
lich den Jäger nicht wieder geliebt, obgleich ich vielleicht glücklicher ge-
wesen bin, als mander, der den Verfall hindurch hundert Haken schickte.
Es war ein Meilerrück, mein Herz, mit dem ich den kleinen Hund
traf, ein Meilerrück, denn er hat nicht nur eine Verwundung zuge-
nommen, sondern er hat auch noch einen Schuß ertragen, er hat nicht nur
ein argloses Mädchen aus den Händen eines verhassten Mannes und
zugleich eines Vertriebenen gerettet, sondern er hat auch mir selbst eine
Beute von vierzehn Jahren verlobt und mich glücklich gemacht fürs ganze
Leben.“ Da darf ich denn wohl mit gutem Gewissen, wie Zeit, mein
Gehör zur Ruhe setzen — es soll außerordentlich werden zum einen
Angehören an ehrenvollem Plage, damit es noch unsern Kindern und
Enkelkindern erhalte die herzergründende Geschichte von Vater's und
Vropaters — Meilerrück!“

Kleine Haken- und Weisheiten.

Der abgemernte Kadel-Wuth.
Wie soll' ich ihr entgehen?
Denn konnte man nicht künftig auch
noch auf dem Strahlroß leben!

Wie gültig ich voll Augenbühn
Den letzten jungen Morgen,
Sank' ich so auf den Bach dahin
Cher Nummer, Herzer, Sorgen.

Ich dachte mir, das könne nie
auf diese Nachbort-erden,
Wie auch die Welt sich ändern mag,
Je einmal anders werden.

Ich, wie so schnell erkalten
Mir diese Nachbort-Triebe,
Das haben sie mit angehen
Die bösen Nachbort-erde.

Ich, möchte sie doch insgemunt
Der Zeitel Gröthter haben,
Sie haben auf offener Straße mir
Mein jöhnes Schab geschoben!

Was man nur wustlich obendrein
Auf diese schönen Erde,
Der dieberliche Nachbort-
Wuth noch — geföhlen werden!

Lieberfall.
Eins muß nicht vor allem
Nervös ganz und wild,
s' ist alles im Leben
Galt ganz überfall!

Was Ginec den Weisensdunk
Wunderlich geföhlt
Und nach eine Stelle kann
Heißt's „überfall!“

Will man in ein Kofal
Beutes überfall!
Ein Fluch ist am Stammtisch mehr,
Nings: „überfall!“

Und gar auf der Stadtbahn erst,
Welch trübes Bild,
Wel Regen die Wagen all
Stets überfall!“

Satirer: Ede's Betrachtungen über den großen Sternschnuppenfall.

Sternschnuppen soll er jeden gar
Strechlich — ruffig einig.
So auf ein Astronomie.
Im Jahre neunneunzig.

Dann soll del von dem Himmel mas
Zrad lo hinuntergeschuppen,
Was ob die Sterne allstamm
Zur Ged' hinuntergeschuppen. —

